

Blätter aus Krain.

Beilage zur Laibacher Zeitung.

Nr. 12.

Erster Jahrgang.

21. März 1857.

Laß mich wandern.

Laß mich wandern, laß mich zieh'n,
Suche nicht, mich festzubannen.
Was mich liebet, muß ich flieh'n,
Immer treibt es mich von dannen.

Gleiche ganz dem Morgenwind,
Der so gerne möchte weilen
Bei dem schönen Blumenkind;
Und doch stets muß weiter eilen.

Und was soll ich auch bei dir?
Daß so lieblich dich entfaltst,
Trägst der Jugend Rosenzier
Und mein Herz ist schon veraltet.

Laß mich wandern, laß mich zieh'n!
Ach, nur ein Mal laß uns kosen;
Ein Mal will ich vor dir knie'n —
Dann vergiß den Ruhelosen.

L. J.

In der Familie.

(Fortsetzung.)

II. Die Lektüre.

Die Träger der Gesamtbildung eines Volkes, ja des ganzen Menschen-Geschlechtes waren zu allen Zeiten die Männer, welche mit dem Schwert des Wortes die Gedanken-Schlacht schlugen und in ihren Schriften Zeugniß über den Kulturzustand ihrer Zeit niederlegten. Sie sind die Bewahrer des Wissens, der Ideen; ihr Wirken hat der Welt mehr genützt als die größten zufälligen Erfindungen, denn sie machten es möglich, daß die Völker fortschreiten konnten auf der Bahn der Sitte, der Kultur, der Wissenschaft. Sie gruben die Schachte, aus denen die späteren Generationen das Gold der Bildung zu Tage förderten. Darum ist die Literatur eines Volkes der Denkstein seines geistigen Lebens und Strebens, und darum ist die wichtigste aller Erfindungen die Buchdrucker-Kunst, denn sie hat den Gedanken-Austausch erleichtert, den flüchtigen Hauch des Wortes in der Schrift fixirt, die Wissenschaft zum Allgemein-Gut gemacht und die Völker zu einer ungleich rascheren, geistigen Entwicklung gebracht.

Wollen wir die Größe einer Nation nach der Größe und Mannigfaltigkeit seiner Literatur messen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die deutsche Nation weit über alle anderen hervorragte. Da ist kein Zweig des Wissens, den nicht die deutschen „Tagelöhner des Geistes“ nach allen Seiten durchforscht, und über welchen sie ihre Resultate in zahlreichen Schriften deponirt hätten. Die andern Nationen haben diese Forschungen zuweilen auszubenten verstanden, und der Forscher hatte oft das leere Nachsehen; das thut seiner Ehre indess keinen Eintrag und der Ruhm bleibt ihm alle Zeit.

Aber nicht nur in den ernstesten Wissenschaften kann sich der Deutsche andern Nationen getrost voranstellen; auch in den heitern Regionen der Kunst, in der Poesie, nimmt er sicher den ersten Rang ein. Kein Volk hat eine so umfassende poetische Literatur aufzuweisen — wenn es auch einzelne Giganten unter seinen Poeten zählt, wie z. B. England —; denn kein Volk hat ein so reiches inneres Leben, eine so geistige Entwicklung. In der Poesie gipfelt sich die gesammte deutsche Literatur zu einer achtungsgebietenden Höhe.

Der menschliche Geist kann nie ohne äußere Anregung bestehen, sonst geräth er in Versumpfung und Verdummung, oder er reißt sich, auf Irrpfaden wandelnd, selbst auf. Deshalb treibt und drängt es ihn gleichsam instinktmäßig, sich auszubreiten, zu forschen, neue Anschauungen, neue Ideen in sich aufzunehmen, kurz, sich Nahrung zu verschaffen. Diese bietet ihm für's Erste die Natur in ihren Erscheinungen, geheimnißvollen Kräften und zahllosen Schönheiten. Sie wird ihm aber in vielfacher Hinsicht verschlossen bleiben, wenn er sich nicht mit den Gesetzen bekennt macht, welche Forscher vor seiner Zeit entdeckten und feststellten, und da ist er von selbst darauf hingewiesen, einen Blick in die Literatur zu werfen. So führen tausend Wege zu ihr hin, und nicht bloß der wissenschaftliche Forscher, nein, jeder denkende Mensch, der das Streben nach Vervollkommnung in sich trägt, muß aus ihr schöpfen. Aber nicht nur der ernstere Strebende, sondern jeder Mensch will seinen Geist beschäftigen, sei es auch nur um die Zeit zu tödten, und da wendet er sich an die Literatur und — liest; er liest, um sich zu unterhalten.

Die Literatur ist also nicht nur die Quelle der wahren Bildung, sondern kann auch zu einer Quelle des Vergnügens werden, entspricht also den beiden Zwecken, die ich aufstellte, vollkommen. Es kommt nun darauf an, diese Quelle für die

Familie zugänglich zu machen, und zwar so, daß sie, durch Entsprechung den Erfordernissen, das Familien-Leben vertieft. Dazu ist aber unerläßlich, daß schon frühe durch Unterricht und Erziehung darauf hingearbeitet und das Gemüth empfänglich gemacht wird. Liegt doch hier ein Hauptpunkt der Erziehung: die Bildung des Herzens. Man gewöhne die Jugend, sich durch Lesen zu beschäftigen, gebe ihr solche Bücher in die Hand, die weder trockener Lehrstoff sind, noch die Nerven überreizen, sondern die durch Vorführung großer Charaktere und sittlich hervorragender Menschen das jugendliche Gemüth ergreifen und erheben, so wie den Geist kräftigen und nähren. Man wecke in ihnen den Sinn für das Schöne, Wahre und Gute; und wodurch wäre das leichter als durch das Bekanntmachen mit den Meister-Works unserer Literatur? Freilich muß das mit Umsicht und Bedacht geschehen, damit nicht durch Verfrühung der Geist eine Nahrung bekommt, die er noch nicht verdauen kann.

Die Lektüre bildet wesentlich das Einzel-Vergnügen im Hause. Sie muß, soll sie Nutzen gewähren, nicht planlos getrieben werden. Viele Menschen lesen Alles in sich hinein, wie es kommt, Gutes und Schlechtes, und haben davon keinen Vortheil, als daß sie höchstens die Zeit vergeuden und dabei unklar und verwirrt werden. Es ist daher die Pflicht eines jeden Familien-Vaters, die Lektüre seiner Angehörigen etwas zu überwachen.

Die Lektüre soll also unterhalten und Geist und Gemüth bilden. Die Musik wirkt mehr auf das Gemüth ein, die Lektüre nimmt dagegen den Geist mehr in Anspruch, und es kann das Vergnügen nur als sekundäre Frage in Betracht kommen.

Was soll nun gelesen werden?

Unsere neueste Periode der Literatur-Geschichte zeigt, daß sich alle produktive Kraft dem Epos in ungebundener Sprache, dem Roman und der Novelle zugewendet hat, und es ist in der That erstaunlich, wie viel Vortreffliches geleistet worden ist. Man ist zu der Einsicht gekommen, daß die reine Unterhaltungs-Lektüre nicht dazu da sei, um die Phantastie zu erhitzen und das Gemüth vom sittlich Wahren abzulösen, wie es die französische Neuromantik thut; daß sie ferner nicht dienen soll, um die langen Ohren müßiger Lungren durch Sinnlichkeiten und triviale Späße zu ergötzen, wie ehemals Laun, Clauxen und Consorten gethan; sondern, daß sie einen sittlichen Inhalt haben und den Gesetzen der Schönheit sich fügen müsse, kurz, daß auch an sie künstlerische Anforderungen zu stellen seien. Diesen Ansichten gemäß ist nun vorgegangen worden, und ich brauche nur die Namen Höfer, Widmann, Horn, Stifter, Auerbach u. zu nennen, um darzutun, daß die produktive Kraft unseres deutschen Volkes keineswegs erschöpft ist. Sie hat sich nur einer andern Form zugewendet. Für die Einzel-Lektüre zur Unterhaltung ist demnach Material genug vorhanden, ohne daß man weit zurück zu gehen brauchte. Auch für die ernstere Lektüre haben unsere Schriftsteller gesorgt, und namentlich in der letzten Zeit ist es eine wahre Sucht, die Wissenschaft in populärer Form zu bieten. Hier muß indeß geistigt und gewährt werden, und ich

verweise nur auf die Werke Schleiden's, Derstedt's beispielsweise, um auch hierin die Reichhaltigkeit des vorhandenen Materials anzudeuten.

Ich habe die Lektüre als zweites Mittel erwähnt, durch Bildung und Genuß die Familie enger zusammen zu halten. Dabei hatte ich jedoch mehr die Lektüre im Auge, an welcher die ganze Familie Theil nimmt, wenn sich ihre Glieder Abends um den Tisch reihen.

Hier tritt noch etwas Anderes hinzu, das durch das laute Lesen angeregt wird: die Vervollkommnung des Sprachorganes und der Accent. Der Einzelne wird genöthigt, auf sich zu achten, seiner Stimme Klang zu geben, so wie richtig zu betonen. Es ist eine bekannte Sache, daß man eine fremde Sprache um so leichter lernt, je mehr man das Ohr an ihren Klang gewöhnt, und alle Sprachlehrer empfehlen daher das laute Lesen. Warum sollte man das nicht auch auf unsere Muttersprache anwenden? Wie entzückend ist ein klangvolles Organ! Wie einnehmend ist eine deutliche, wohlaccentuirte Aussprache!

Bleibt die Wahl der Einzel-Lektüre mehr der Geschmacksrichtung des Einzelnen überlassen, so muß die Gesamt-Lektüre dagegen nach einem gewissen Systeme verfolgt werden. Sie hat die Aufgabe, die Schätze der Literatur hervorzuheben und zu erschließen, sie muß den Geschmack läutern durch das Mittheilen der vollendetsten Werke, kurz, sie hat die Durchbildung des Geistes sich zum Ziele zu stecken. Der wahre Genuß kann erst dann eintreten, wenn die Begeisterung möglich ist, und diese ist nur möglich, wenn das Verständniß ermöglicht ist. Das ist hier nun doch etwas schwerer, als bei der Musik; hier genügt es nicht, die Werke einfach vorzuführen und dem Einzelnen zu überlassen, wie er es hinnehmen und was er daraus in sich aufnehmen will. Es ist ein genaueres Eingehen nöthig; es muß das Verständniß herbeigeführt werden, indem man sich erstens vergewissert, welchen Standpunkt ein Dichter in der Literatur einnimmt, dann, welche Weltanschauung er offenbarte, welche Umstände das Erscheinen eines Werkes provozierten und wie die Zeitverhältnisse waren. Wenn das nicht geschieht, so bleiben viele Perioden unserer Literatur-Geschichte rein unverständlich. Als Beispiel will ich nur die romantische Schule anführen. Ihre herrlichsten Schöpfungen lassen uns ganz kalt, wenn wir das Wesen der Romantik nicht verstehen, und der größte Dichter derselben, Tieck, ist für uns ungenießbar, wenn wir nicht den von uns überwundenen Standpunkt einnehmen, den er einnahm. Dieses tiefere Eingehen auf das innere Wesen des Dichters, wie auf die Eigenthümlichkeiten seiner Schöpfungen erachte ich bei der Gesamt-Lektüre, mag Einer vorlesen, oder mögen dramatische Werke mit vertheilten Rollen gelesen werden, für unbedingt nothwendig, wenn die Lektüre eine belehrende und unterhaltende zugleich sein soll. Ich sehe dabei auch ab von jenen Familien-Kreisen, wo nur gelesen wird, um nicht zu gähnen, und die bei dem Herleiern Kokebuescher oder Wirth-Pfeifer'scher Rede-Flöckeln dasselbe empfinden, als wenn sie die volltönenden, ewig schönen Jamben Schiller'scher Schöpfungen sich vorsagen.

Auch in der dramatischen Literatur hat sich ein reges Leben kund gethan, und das Gefühl, daß hier das Feld sei, auf welchem die wahren Lorbern wüchsen, scheint jedem Schriftsteller inne zu wohnen; er macht, wenn nicht mehrere, so doch einen dramatischen Versuch. Trozdem kann man vom Drama nicht sagen, was man von der Novelle sagen kann, und das Material zur Lektüre dram. Werke muß man immer um viele Jahre rückwärts suchen. Nur wenige neuere Dramatiker haben Werke geliefert, die auch bei der Lektüre Genuß verschaffen; sie sind meist für die Bretter, welche die Welt bedeuten, bestimmt, und sind, wenn die entsprechende Aktion wegfällt, erfolglos und matt. Darum wird die, für diese Art Lektüre ergiebigste Quelle stets die klassische Periode unserer Literatur, so wie die romantische Schul. vor ihrer Entartung, bleiben. In den Werken jener Zeit blüht unvergängliche Schöne und die lauterste Bildung. Diese sich anzueignen, ist gewiß ein edles Bestreben, ein hoher Genuß. In unserer materiellen Zeit freilich will man den Genuß weniger bei den Poeten suchen; man hält diese Art Menschen überhaupt für überflüssig oder erachtet sie nur als dazu geschaffen, um den Festgelagen einen ästhetischen Beigeschmack zu geben. Und doch — wie ein berühmter Staatsmann sagt —:

Ihr danket doch immer und allezeit
Den Dichtern und Denkern das, was ihr seid,
Und würdet, trotz Gold und Edelstein,
Wenn jene nicht wären, nur Pöbel sein.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Der zu erwartende große Komet. Die zu Halle erscheinenden Unterhaltungen im Gebiete der Astronomie, Geografie und Meteorologie bringen über diesen Gegenstand Folgendes:

Herr Professor Argelander hielt am 9. Januar d. J. in der Sitzung der physikalischen Section der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn einen Vortrag über den zu erwartenden großen Kometen. Schon in der Sitzung vom 6. März vorigen Jahres hatte Argelander auf die Zweifel an der Identität der beiden Kometen von 1264 und 1536 aufmerksam gemacht, welche die nähern Beobachtungen, namentlich des erstern, bei jedem unbefangenen Beurtheiler hervorrufen, wonach ebenso die Wiedererscheinung desselben in den nächsten Jahren sehr problematisch erscheinen müsse. Wenn nun auch seitdem durch die dem Herrn Prof. v. Littrow in Wien geglückte Wiederauffindung der Original-Beobachtungen des Kometen von 1536 von Fabricius und Keller für diesen Kometen eine viel sicherere Bahnbestimmung gewonnen ist, so haben doch auf der anderen Seite sorgfältige Untersuchungen des Herrn Hoek, Observators an der Leidener Sternwarte, über den Kometen von 1264 die Zweifel an der Identität beider Kometen sehr gesteigert. Herr Hoek hat gezeigt, daß man die chinesischen Beobachtungen jenes durch die Elemente des Kometen von

1536 nicht darstellen könne, ohne ihnen großen Zwang anzuthun, und daß auch die noch roheren europäischen sich nicht wohl durch dieselben erklären ließen. Herr Prof. Argelander gab nun seine Meinung dahin ab, daß ihm die Identität beider Kometen durch Herrn Hoek's Rechnungen wohl noch nicht vollständig widerlegt, aber wenigstens sehr unwahrscheinlich gemacht zu sein scheine, und daß demnach kaum noch eine Hoffnung auf seine Wiederkehr in diesen Jahren übrig bleibe. Zuletzt erwähnte der Vortragende noch der Befürchtungen über einen Zusammenstoß dieses Kometen mit der Erde, die, wie in früheren ähnlichen Fällen, auch jetzt wieder im Publicum sich zu regen anfangen, und versicherte, daß dieselben, selbst wenn der Komet wirklich wiederkehrte, durchaus ohne allen Grund seien.

Rezept zu einem riesenhaften Ofterei. Wer zu Oftern seinen Gästen eine Ueberraschung mit einem Hühner-Ei, wie es so groß noch niemals dagewesen, bereiten will, möge sich ein solches nach folgendem Recepte künstlich bereiten, nachdem seine Hühner dazu die nöthigen Ingredienzien gelegt. Man schlägt nach Belieben 6, 9, 10, 12 Eier, das Weiße und Gelbe getrennt, in besondere Gefäße, nimmt eine Blase groß genug, um das Gelbe zu fassen, reinigt sie sorgfältig, gießt das Gelbe hinein, bindet sie fest zu, daß weder Luft noch Wasser eindringen kann, und hängt sie in eine Kaffe-rolle mit kochendem Wasser. Hat das Ei die gehörige Härte erlangt, nimmt man es heraus und schneidet die Blase behutsam davon ab. Unterdeffen hat man eine andere größere Blase zum Gebrauch gereinigt und zubereitet, thut das harte Gelbe hinein, gießt das Weiße dazu, schließt die Blase und läßt ihren Inhalt, wie bei der ersten, im kochenden Wasser sich härten. Nach der Entfernung der Blase ist das Riesen-Ei vollendet und kann zu Wildpretsfarce, zu Geflügel oder Spinat angerichtet werden. Manche geben es ganz auf den Fisch, indeß ist der Scherz bedeutend effektvoller, wenn es halb durchgeschnitten aufgetragen wird, damit das Gelbe und das Weiße gleichzeitig sichtbar sind.

Die wissenschaftlichen
Leistungen des historischen Vereins für Krain
im J. 1856.

(Bericht, erstattet an die General-Versammlung am 5. März 1857.)

Dem Beschlusse der General-Versammlung des historischen Vereins für Krain vom 6. März 1856 gemäß fanden am ersten und beim Eintritt von hindernden Gründen am zweiten Donnerstage jedes Monats, somit seit April 1856 bis Februar 1857 ununterbrochen elf wissenschaftliche Versammlungen zum Zwecke historisch-philologischer Besprechungen Statt, welche allseitig eine rege, ja man kann sagen, eine unerwartete Theilnahme fanden. Seine Excellenz unser hochverehrter Herr Statthalter, Graf v. Chorinsky, erwiefen dem Vereine die Auszeichnung, diese Versammlungen nicht bloß mit Ihrer Gegenwart zu beehren, sondern geruhten auch in huldvollster Weise, sich an den zur Sprache gebrachten Gegenständen mit Sachkenntniß und höchst anregend zu betheiligen. An Gegenständen des Vortrages fehlte es nie, ja es standen im Gegentheile oft mehr Vorträge am Programme, als in der regelmäßig festgesetzten Zeit von zwei Stunden beendet werden konnten.

Die Vorträge wurden meist gelesen, hin und wieder auch in freier Rede entwickelt, und gaben dieselben oft zu interessanten Debatten, hin und wieder auch zu polemisirenden Gegenvorträgen Anlaß. Ueber diese Versammlungen sind Berichte mit kurzen Auszügen der den Gegenstand der Besprechung bildenden Vorträge in den Mittheilungen des Vereins, dann in der „Laibacher Zeitung,“ und seit neuester Zeit auch in der „Novice“ und der „Grazzer Zeitung“ erschienen. Der Verein kann den betreffenden Redaktionen für diese ihm und der heimischen Geschichtsforschung erwiesene Aufmerksamkeit nur zu Danke verpflichtet sein. Den vollständigen Abdruck der Vorträge geben theils die „Mittheilungen,“ theils die „Laibacher Zeitung“ und die „Blätter aus Krain,“ theils auch auswärtige Journale, wie z. B. die „Carinthia“ und die „Oesterr. Blätter für Literatur und Kunst,“ und zwar nach der jeweiligen Bestimmung der Verfasser. Die Anzahl der amwesenden Freunde der Wissenschaft (da auch Nichtmitgliedern die Theilnahme an diesen Versammlungen gestattet ist) variiert zwischen 20 bis 35; doch ist es außer Zweifel, daß gerade in dieser Hinsicht eine größere Theilnahme der Mitglieder des Vereins wünschenswerth wäre. Sicherlich gewähren die Vorträge ein mannigfaltiges Interesse, wie dieses die nachfolgende, nach Verfassern geordnete Uebersicht beweisen mag: Professor Metelko hielt die größte Anzahl (8) Vorträge aus dem Gebiete der sloven. Literatur-Geschichte: über die ältesten Denkmäler der sloven. Literatur — das älteste sloven. Evangelium — eine Felsen-Inscription in der Woiwina — Cyrill und Method — den Artikel der goldenen Bulle, welcher den Söhnen der Churfürsten die Erlernung der sloven. Sprache vorschreibt — die sloven. Manuscripte des Berges Alhos — P. Maximus, einen Martyrer der Grundzüge der sloven. Grammatik — die Vorzüge der Cyrill'schen Orthographie und die Bethheiligung Tschop's am ABC-Streit (polemisirend gegen die Biographie Tschop's von Kosmac). Dr. G. H. Costa sprach sechs Mal, mit Hinwegrechnung verschiedener kleinerer wissenschaftlicher Mittheilungen, nämlich über den Aberglauben in Krain am Ende des 17. Jahrh.; die ältesten Rechtszustände der Germanen; über Thwof's Schrift über die alten Noriker; eine Erwiderung auf die Angriffe des „Leipziger Centralblattes“ auf unsern Verein; über die Kritik in der Geschichte (insbesondere polemisirend gegen den Vortrag des Herrn Präsekt Rebitsch über die Amazonen) und über das german. Museum in Nürnberg. Präsekt Rebitsch sprach über das alte Nemona, auf Grundlage der Jafons-Sage des Apollonius Rhodius, und dann in einer Reihe von 4 Vorträgen über die Urgeschichte der Slaven, als deren Urältern der Vortragende sowohl die Skythen als die Sarmaten und Amazonen betrachtete. Diese Vorträge gaben zu mehrfachen Debatten Anlaß, und wurde außerdem die Jafons-Sage von Prof. Weichselmann, die Amazonen-Sage vom Sekretär Dr. Costa und die Nichtslavizität der Skythen von Terstenjak (letzteres in einem Aufsatze der „Novice“) beleuchtet. Direktor Dr. Costa sprach fünf Mal, meist in Vorträgen zur Kultur- und Literatur-Geschichte von Krain: über die Etymologie des Wortes Triglav; über 3 für Krain interessante Schriften; Statistik Krain's im J. 1780; zur Geschichte der Handels-Gesetzgebung in Krain; über den Jahresbericht des Laibacher Museums, und über Löwenthal's Geschichte von Trieste. Direktor Rečásek hielt eine Reihe von sehr interessanten Vorträgen zur Geschichte und Statistik unseres Gymnasiums, deren Fortsetzung noch zu erwarten und zu hoffen ist. Mein Vorgänger, Dr. Klun, las über Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Krain, welcher Aufsatz seitdem in Nr. 2 der „Oesterr. Bl. f. Liter. und Kunst,“ Jahrg. 1857, gedruckt erschien; ferner Beiträge zur Kirchengeschichte Krain's im 16. Jahrh. und eine Entgegnung auf Koch's „älteste Bevölkerung von Oesterreich.“ Prof. Kouschegg gab interessante Beiträge zur Lokal- und Rechtsgeschichte des Marktes Mötnik, ferner über das römische Thor bei Trejana und die Topografie Krain's. Prof. Egger besprach den siebenjährigen Krieg in einer, die Hauptmomente in ein gedrungenes Gemälde zusammenschließenden Schilderung; ferner die Wiener akademische Streitfrage zwischen Chmel und Stöckman über die Erwerbung Kärnten's; endlich das Schluß-Drama, mit besonderer Rücksicht auf Klagenfurt. Rustos Jellouschek gab eingehende

Beiträge zur Topografie und Lokal-Geschichte von Krain, insbesondere von Laak, Töplitz und über die Einwohner von Jarz. Bibliotheks-Scriptor Kosmac ebenso Beiträge zur Landeskunde und einheimischen Geschichte: eine ausführliche Beschreibung der Lyceal-Bibliothek und eine Biografie unseres gelehrten Landsmannes Tschop (gegen welche letztere jedoch, wie erwähnt, Prof. Metelko einen Gegenvortrag hielt). Prof. Weichselmann sprach, wie auch bereits erwähnt wurde, über die Jafons-Sage und über die römischen Amphitheatere. Pfarrer Glze gab interessante, an die Besprechung anhaltlicher Münzen angelehnte kulturhistorische Studien. Pfarrer Hisinger eine Darstellung des höchst merkwürdigen Mithras-Steines bei Tschernembl; und endlich besprach Prof. Melzer eine historische Tabelle eines hiesigen Gymnasial-Schülers. — Man muß gestehen, daß das Resultat dieser Versammlungen, welche wir der Anregung des um die Geschichte unseres Vaterlandes so vielfach verdienten, nunmehrigen Professors Dr. Klun zu verdanken haben, sehr erfreulich ist.

Ebenso läßt sich — meiner unvorgreiflichen Meinung nach — vom 11. Jahrgange unserer Mittheilungen, auf dessen Inhalt ich nun übergehe, nur Gutes sagen. Man wird zwar sagen können, daß mir, der ich durch ein halbes Jahr als provisorischer interimistischer Nachfolger des Herrn Dr. Klun die Redaktion desselben zu leiten hatte, kein Urtheil darüber zustehe; dagegen aber bemerke ich, daß die Redaktion der Mittheilungen, auf deren Inhalt nur geringen Einfluß zu nehmen hat und hierin vor Allem die Beiträge der betreffenden Mitglieder und Verfasser maßgebend sind; ja, daß sogar die Reihenfolge der Abhandlungen durch die chronologische Ordnung der Vorträge in den Monats-Versammlungen bedingt, die Redaktion somit auch in dieser Hinsicht ganz beschränkt ist. Diese Uebersicht des Inhaltes der Mittheilungen schließt sich enge an eine Besprechung der ersten zehn Jahrgänge derselben, welche von mir im Juni v. J. geschrieben und in den „Blättern aus Krain“ Nr. 6 erschienen ist. Die größte Summe der Arbeiten hat Hisinger geliefert, meist Abhandlungen zur ältesten und mittlern Geschichte Krain's, so über die Lage mehrerer Römerstädte (S. 14 ff.), wobei insbesondere Ptolomäus und die Tabula Peutingeriana mit einer Vollständigkeit und Genauigkeit benützt wurden, wie noch nie vorher, und wobei die Frage über die Lage von Nemona allseitig beleuchtet, die Gründe für Praetorium Latovicorum bei Treffen genauer erörtert, mehrere irrig zu Krain gezogene Römerstädte, vorzüglich aber Santicum wieder für Krain vindicirt wird. Daran schließt sich eine kleine Abhandlung über den Kolonial-Acker von Nemona (S. 100). Ein zweiter, noch größerer Aufsatz gibt eine, den Abschluß aller diesfälligen Forschungen bildenden Abhandlung über die politischen Verhältnisse Krain's im Mittelalter (S. 29 ff.). Urkunden-Auszüge und Regesten, das Patriarchat Aquileja (S. 5) und das Kapitel von Givdale (S. 9) betreffend, ferner Berichte über Römer-Steine (S. 2, 4, 22, 70) bilden werthvolle Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Hisinger schrieb auch über den angeblichen, plötzlich von Dr. Wurtzhardt in Basel entdeckten Erzbischof Andreas von Krain, und wies dessen Irrthum nach (S. 1). Jellouschek beschrieb die Wallfahrts-Kirche S. Primitian und Felizian bei Stein (S. 12) und gab Beiträge zur Topografie von Laak (S. 45). v. Lamer beschreibt die Merzla jama, eine Grotte im Heiligen-Kreuzberge bei Laas (S. 21). Dr. H. Costa regte die Frage über den Ursprung des Namens Triglav (S. 23) wieder an, und berichtete über drei für Krain interessante Schriften (S. 99), nämlich ein Stammbuch und eine Zeitschrift aus dem 16. und 18. Jahrh., und Valentinelli's „Bibliographia Dalmatina.“ G. H. Costa gab eine ausführliche literarisch-kritische Würdigung Valvator's und besonders seiner „Ghre Krain's“ (S. 49 ff.). Ferner brachten die Mittheilungen mehrere der früher erwähnten Vorträge, so Kouschegg's über Mötnik (S. 69), Glze's numismatisch-kulturhistorische Studien (S. 73), Rebitsch über Nemona (S. 85), Weichselmann über die Jafons-Sage (S. 88), Metelko über die ältesten Denkmäler der Slaven (S. 97), Rečásek Statistik des Laibacher Gymnasiums 1780 bis 1857 (S. 101); dann einige kleinere Notizen, als: den Münzen-Fund in Stein, über Zaranki's Weltgeschichte; schließlich mehrere stehende Rubriken, so — wie bereits erwähnt — die Berichte über die Monats-Versammlungen und die General-Versammlung; eine Landes-Chronik aus den leider sehr seltenen Berichten der Mandatäre; Beiträge zu einer Bibliografia Carniolica (Nr. 232—424) und Literatur-Verichte der Slaven (S. 1—32), beide aus der Feder des Vereins-Sekretärs Dr. Costa; endlich verschiedene, den Verein selbst betreffende Nachrichten, eine Bibliotheks-Ordnung, das Verzeichniß der Erwerbungen u. s. f. Außer einem genauen Inhalts-Verzeichnisse wird auch ein umfassenendes Register, alphabetisch geordnet, diesem Jahrgange der Mittheilungen beigegeben. D. E. H. Costa.